
Vorwort

von Ute Schäfer, Ministerin für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport in Nordrhein-Westfalen



1948 wurde die Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Grundgesetz verankert. In den 60er und 70er Jahren bekam sie durch die Frauenbewegung einen starken Impuls. Seither ist es, von den Debatten um die Frauen-Quote abgesehen, ruhiger um die Gleichstellung geworden. Gerade junge Frauen fühlen sich häufig kaum benachteiligt. Und es stimmt ja: Die Zahl der Abiturientinnen übersteigt inzwischen die der Abiturienten und auch an der Hochschule gibt es in vielen Bereichen einen leichten Frauenüberschuss, auch in solchen, die früher fest in Männerhand waren. Leben wir also heute in einer geschlechtergerechten Gesellschaft?

Die Studie „Frauen im Arbeitsmarkt Kultur“, die das Frauenkulturbüro NRW bei Meral Cerci und Prof. Heiner Barz von der Heinrich-Heine-Universität Düssel-

dorf in Auftrag gegeben hat, gibt uns wichtige Antworten auf diese Frage. Die gute Nachricht: Die Präsenz von Frauen in den verschiedenen Sparten des kulturellen und künstlerischen Feldes in Nordrhein-Westfalen ist erfreulich hoch. Dies ist sicherlich auch ein Ergebnis der spezifischen Kulturförderung in Nordrhein-Westfalen, die die Belange von Frauen seit 20 Jahren besonders berücksichtigt. Dazu gehören der Blick auf die paritätische Besetzung von Jurys, Stipendien für Künstlerinnen mit Kindern und der Künstlerinnen-Preis des Landes, mit dem wir herausragende Leistungen auszeichnen und sichtbar machen. Dass die Landesregierung eine stärkere Beteiligung von Frauen in der Kultur – und zwar gerade auch in Führungspositionen – fördert, wird auch bei den Einrichtungen deutlich, die Nordrhein-Westfalen selbst oder mit Partnern trägt: Bei der Kunstsammlung NRW, der Stiftung Museum Schloss Moyland oder den Landestheatern Nordrhein-Westfalen sind aktuell viele der Leitungspositionen von Frauen besetzt. Doch diese Beispiele stehen leider nicht für das Ganze: Der Anteil von Intendantinnen an kommunalen Theatern in NRW liegt lediglich bei 7 Prozent, bei den Philharmonien sinkt er sogar auf null.

Ich danke Meral Cerci und Prof. Heiner Barz für die spannende und umfassende Untersuchung. Sie gibt uns wertvolle Hinweise, in welchen Feldern wir künftig noch stärker ansetzen müssen, um die Beteiligung von Frauen in der Kultur zu verbessern. Erforderlich sind mehr Netzwerk-Arbeit, mehr Nachwuchsförderung und eine breitere Verankerung des Themas Geschlechtergerechtigkeit in den Personalentwicklungsmaßnahmen der Institutionen. Eine bleibende Herausforderung ist – wie in anderen Berufszweigen auch – das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Unser gemeinsames Ziel muss es sein, diese Erkenntnisse zu nutzen und Frauen konkret dabei zu unterstützen, ihre Karrieren als Künstlerin, als Intendantin oder als Generalmusikdirektorin entwickeln zu können.



Ute Schäfer

Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Frauen in Kunst und Kultur
Zwischen neuem Selbstbewusstsein und
Quotenforderungen

Barz, H.; Cerci, M.

2015, XII, 164 S. 77 Abb., 13 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-07263-6